© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

15. August 1890. No. 10. IV. Jahrgang

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Entomologischen Internation. Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. — Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomol. Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Meldungen zum Beitritt jederzeit zulässig.

Inhalt: Zur „vorläufigen Stellungnahme des Herrn Dr. Fuchs." — Colias Palaeno. — Einlagematerial in Insektenkasten. — Vom Büchertische. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Inserate für die „Entomolog. Zeitschrift" **spätestens** bis 12. und 28., für den „Anzeiger" **spätestens** bis 8. und 22. eines jeden Monats **früh** erbeten.

Zur „vorläufigen Stellungnahme" des Herrn Dr. Fuchs.

In No. 8 dieser Zeitschrift (15. Juli 1890) bezweifelt Herr Dr. Fuchs in Stockerau bei Wien in höchst liebenswürdiger Weise meine seiner Zeit ausgesprochene Ansicht, dass Acherontia Atropos ein Zugthier sei, und »beseelt vom Geiste vorurtheilsfreier Naturforschung« versucht er, wenn auch nur vorläufig, dieselbe zu widerlegen. Ich sehe mich daher veranlasst, nach dem mir vorgehaltenen Fehdehandschuh zu greifen und auf die Aussprache des Herrn Dr. Fuchs sine ira et studio Folgendes zu entgegnen:

Mein Aufsatz in der Gartenlaube war betitelt: „*Ein unheimlicher Gast auf Deutschlands Fluren,*" durch welche ominöse Ueberschrift allerdings zunächst der Leser angelockt werden sollte. Weiss man doch, dass »Das zerrissene Mutterherz oder das blutige Frühstück unter dem Schaffot« eher gelesen wird, als ein einfach mit »Angelika« betitelter Roman. Doch nachdem ich die Aufmerksamkeit des die Gartenlaube-Nummer durchblätternden Abonnenten festgehalten, war es mein Bestreben, den angekündigten Stoff wissenschaftlich zu behandeln und auf Grund meiner Erfahrungen die bisher in allen Schmetterlingsbüchern falschen oder unbestimmten Angaben über die Entwickelungsgeschichte von Ach. Atropos zu berichtigen. Dabei beschränkte ich mich aber, gemäss der Ueberschrift, auf Deutschlands Fluren und hatte in erster Linie Norddeutschland und die Umgegend von Chemnitz im Auge. Ich schrieb: »Die Heimath der bei uns ihre Eier absetzenden Todtenköpfe ist das südliche Europa. In Folge seiner gewaltigen Flugkraft, von Wind und Wetter begünstigt, dringt dieser Schwärmer in heissen Sommern weit nach Norden vor. In seiner Heimath erscheint er in 2 Generationen. Die im Mai und Anfang Juni aus der Puppe schlüpfenden Exemplare kommen nicht zu uns, bis jetzt wenigstens ist während dieser Monate noch kein Todtenkopf gefunden worden. Schon Ende Juli aber fliegt die 2. Generation und von dieser stammen unsere Atropos-Raupen.«

Wenn nun Herr Dr. Fuchs Nieder-Oesterreich und die Umgegend von Wien als heimathliche Verbreitungsgebiete von Atropos bezeichnet, so ist dies noch keineswegs eine Widerlegung meiner Behauptung, die dahin geht, dass der fragliche Schwärmer sich bei uns jährlich in grösserer oder geringerer Zahl des Gastrechts erfreue, aber in Folge unseres Klimas keinen dauernden Wohnsitz finden könne. Alle Puppen, welche vor Eintritt der kalten Jahreszeit nicht zu Schmetterlingen werden, gehen bei uns zu Grunde, sie vermögen unsern Winter nicht zu überstehen.

Der Begriff »südliches Europa« ist natürlich sehr dehnbar; man könnte meinen, ich hätte damit ausschliesslich Spanien, Süd-Frankreich, Italien, Griechenland u. s. w. im Auge gehabt; eine scharfe Grenze ist hier nicht zu ziehen, aber jedermann wird mir doch zugeben, dass Nieder-Oesterreich und die Umgegend von Wien klimatisch nicht mit zu den Fluren Deutschlands gerechnet werden können.

Wenn Herr Dr. Fuchs Atropos in seinem Fluge für eine weite Reise als viel zu schwerfällig bezeichnet und glaubt, dass der Schwärmer in Folge seines kurzen Saugrüssels sich unterwegs nicht genügend ernähren könne, so sind das eben Ansichten, die sich theoretisch schwer widerlegen lassen. Nach meinen vielfachen Beobachtungen ist der Flug von Atropos durchaus nicht schwerfällig; die Kraft seiner gewaltigen Schwingen ist sogar grösser als bei Celerio, Lineata und Nerii, welche drei Schwärmer Herr Dr. Fuchs als wirkliche Zugthiere anerkennt. Wenn also Atropos in der Umgegend von Wien einheimisch ist, was ich in meinem Aufsatze gar nicht bestritten habe, so ist es erst recht erklärlich, dass wir auf Deutschlands Fluren diesem munteren Wanderer mit 7 Meilen-Stiefeln häufiger begegnen, als den anderen genannten, aus weiter Ferne stammenden Sphingiden.

Wer jemals hohe Gebirgspässe mit Gletschern und ausgedehnten Schneeflächen überschritt, wird sich erinnern, hie und da auf dem Eise oder Firn eine verendete Libelle, einen Falter oder irgend ein anderes, den tiefgelegenen Thalgründen entstammendes Insekt gefunden zu haben. Sie waren in ihrem Fluge von einer schnell aufsteigenden Luftströmung erfasst und in jene Höhen verweht worden. So bringt ein kräftiger Südwind dem Norden im Sommer gar manche Insekten-Fremdlinge aus wärmeren Gefilden, die auf ihrem Wanderzuge der vorherrschenden Luftströmung folgten oder von ihr fortgetragen wurden, und ausser Celerio, Lineata und Nerii gehört zu solchen Fremdlingen auf Deutschlands Fluren sicher auch Acherontia Atropos.

Was nun die angeregte Magen- oder Rüsselfrage anlangt, so kann ich auch hierin Herrn Dr. Fuchs nicht beistimmen. Was hat die Länge des Rüssels mit der Ernährung zu thun? Hat Atropos Hunger, so sucht er sich statt Blumen mit tiefliegenden Nectarien, welchen der Rüssel von Celerio und Nerii angepasst ist, einen kranken Baum, dessen ausfliessender Saft ihm wie Nectar mundet, oder er stattet gelegentlich einem Bienenstocke einen Besuch ab, um sich mit Honig den Magen zu füllen. Er ist eben auf andere Nahrungsquellen als auf Blumen angewiesen und findet diese ebenso gut und schnell, wie seine langgerüsselten Verwandten. Sind die entsprechenden Nährstoffe überhaupt vorhanden, so wird der Mops mit kolbiger Schnauze dieselben ebenso schnell aufzufinden wissen, wie der Elephant oder Ameisenbär mit ellenlangem Rüssel.*

* Das Manuscript von Prof. Pabst wurde eingeschickt vor Veröffentlichung der Mittheilungen des Herrn Kreye in No. 9 der E. Z. H. R.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dass die verschiedenen Geschlechter von Atropos nach Durchfliegung weiter Länderstrecken sich erst auf Deutschlands Fluren begatten müssten, wie Herr Dr. Fuchs annimmt, habe ich nicht gesagt und glaube es auch nicht. Die Begattung findet in der Heimath statt. Die Lebenskraft ist nach dem actus copulae beim ♂ erschöpft, nicht so beim ♀; Der Eierstock wächst, die befruchteten Eier reifen, der Schmetterling fühlt das Bedürfniss, dieselben abzusetzen und sucht in seinem Drange nach der geeigneten Nährpflanze für seine Nachkommen. Einzelne Individuen durcheilen so auf ihrem nächtlichen Fluge weite, weite Strecken, sie werden, gelegentlich vom Winde erfasst, unwillkürlich nordwärts getrieben, bis sie geeignete Plätze zur Eierablage gefunden haben. Wohl nur ganz selten sind die im Juli bei uns zugeflogenen Atropos-Schmetterlinge von kundiger Hand erbeutet worden und noch niemand hat hierbei daran gedacht, zu constatiren, ob das gefangene Thier ein ♂, ob es ein befruchtetes oder ein unbefruchtetes ♀ war. Meine Vermuthung geht dahin, dass sich bis zu uns vorzugsweise nur befruchtete Weiber verfliegen.

Aus dem bisherigen geht offenbar hervor, dass ich von Herrn Dr. Fuchs falsch vorstanden worden bin; ich wiederhole nochmals, dass ich von Deutschlands Fluren im Gegensatz zu den südlicher gelegenen Ländern Europas gesprochen habe, und an meiner dabei entwickelten Ansicht halte ich unentwegt fest.

Gegen Ende seines Bezweiflungsartikels verräth Herr Dr. Fuchs, dass er meine Zeilen nicht mit der von mir gewünschten Aufmerksamkeit gelesen hat, sonst könnte er nicht schreiben: »Prof. Papst erwähnt, dass die ♀♀ unserer Herbstexemplare keine Eier im Eierstocke haben — das ist wohl richtig. Es frägt sich nur, ob das Gleiche nicht auch bei den ♀♀ der Herbstexemplare des Südens der Fall ist.« Dieses: »Es frägt sich nur etc.« wird hinfällig, wenn man den betreffenden Passus meines Artikels liest, wo es heisst: »Einem Theile der Atropos-Puppen entschlüpfen im Freien schon Mitte oder Ende Oktober die Schmetterlinge, und aus dieser Entwickelungsgruppe rekrutiren sich vielfach die Exemplare unserer Sammlungen. Kein bei uns im Herbste der Puppe entschlüpftes Atropos-Weib ist im Stande, die Art fortzupflanzen, da bei ihnen allen die Eierstöcke bis auf ein Minimum verkümmert sind oder gänzlich fehlen. (Die im Herbste nicht ausschlüpfenden Puppen gehen, wie oben schon gesagt wurde, bei uns im Freien zu Grunde.) Man könnte nun meinen, es sei dies ein weiterer Beweis dafür, dass ihre Entwickelung in unsern Breitengraden klimatisch nachtheilig beeinflusst wird und von der in ihrer Heimath normal fortschreitenden Entwickelung abweiche; doch dies ist nicht der Fall; auch die im südlichen Europa noch im Herbste auskriechenden ♀♀ sind unfruchtbar, wie viele aus Spanien bezogene Exemplare zeigten, und es gleicht in dieser Beziehung Atropos anderen Spezies der grösseren Sphingiden.« (Convolvuli, Euphorbiae, Elpenor.)

Aus dem häufigen Auftreten von Atropos in der Umgegend von Wien, in Nieder-Oesterreich und in Ungarn ist wohl zu schliessen, dass die Art dort festen Fuss gefasst hat und dass dort alljährlich eine Anzahl ihrer Puppen im Freien den Winter unbeschadet übersteht. Ausserdem liegen die genannten Länderstriche der eigentlichen Heimath von Atropos wesentlich näher als Nord-Deutschland, es werden also bei Wien mehr Eier absetzende ♀♀ aus dem Süden anfliegen als bei Chemnitz, und durch diesen confluxus mulierum ist es erklärlich, wenn Herr Dr. Fuchs sich anheischig macht, in einem Jahre aus einem auf 5—6 Ortschaften beschränkten Gebiete 1000 Atropos-Puppen zusammen zu bringen. Bei uns wäre ein derartiges Versprechen tollkühn.

Auf die Thatsache, dass keine Atropos-Raupe auf Deutschlands Fluren von Ichneumoniden oder Tachinen angestochen ist, während doch im Sommer 1889 in Dalmatien der grösste Theil der eingetragenen Raupen und Puppen von Atropos von ihren einheimischen Feinden heimgesucht war, lässt sich Herr Dr. Fuchs gar nicht ein. Ich lege dieser Thatsache aber grosses Gewicht bei.

Herr Dr. Fuchs sagt dann weiter: »Entgegen Herrn Prof. Pabst möchte ich die Frühlingsfalter die I. Generation und die Herbstfalter die II. Generation nennen.« Hier harmoniren wir vollkommen, von einer »entgegengesetzten Ansicht« meinerseits ist nicht die Rede. In seiner eigentlichen Heimath schlüpft Atropos im Mai oder Anfang Juni aus, die Nachkommen liefern schon Ende Juli die II. Generation und im Herbste fliegen die geschlechtlich verkümmerten Exemplare, also die voreilige III. Generation. Die bedächtigeren, den Winter überdauernden Puppen liefern die I. Generation für den zeitig anbrechenden Frühling des nächsten Jahres. In der Mittelstation zwischen Nord-Deutschland und der eigentlichen Heimath von Atropos, also in der Umgegend von Wien, Nieder-Oesterreich u. a., gestattet das Klima nur 2 Generationen; die überwinterten Puppen schlüpfen, wie Herr Dr. Fuchs bestätigt, erst Ende Juni aus (I. Generation) und die Nachkommen liefern zum Theil wieder überwinternde Puppen, zum Theil geschlechtlich verkümmerte Herbstfalter (II. Generation).

Bei uns aber kriecht überhaupt weder im Frühling, noch Ende Juni eine Atropos-Puppe im Freien aus — nur im Herbste.

Dass manche Insektenarten im Norden alljährlich nur in einer Generation, im Süden in 2, bisweilen sogar in 3 Generationen auftreten, ist ja allgemein bekannt.

Die Ergebnisse zukünftiger, genauer und vorurtheilsfreier Untersuchungen, welche Herr Dr. Fuchs an dieser Stelle zur Veröffentlichung zu bringen verspricht, werden demnach ebenso wenig wie seine bisherigen Beobachtungsresultate meine Ansicht widerlegen — die Ansicht, dass Acherontia Atropos bezeichnet werden muss als *„ein Gast auf Deutschlands Fluren.“*

Prof. Dr. Pabst.

Colias Palaeno.

Dieser Gelbling kommt nicht nur im nordöstlichen Deutschland (vergl. Hofmann, Grossschmetterlinge Europas pag. 4) vor, sondern er hat auch in Süddeutschland und in der Schweiz weite Verbreitung. Ich habe denselben auf Bergtorfmooren sowohl des Juras als des Schwarzwaldes gefangen. Auf einzelnen Höhen dieser beiden Gebirgszüge liegen nämlich ausgedehnte Torfmoore, gebildet durch Quellen, die in einer Einsenkung mit undurchlässigem Thonboden zusammenfliessen. Im Quellgebiet de Birrs z. B., eines bei Basel in den Rhein mündenden und im Jura bei Tramelan entspringenden Gewässers, finden sich mehrere solcher Torfmoore; gleichfalls im Quellgebiet der Werra im badischen Schwarzwalde. Auf dem Bergzuge oberhalb Säckingen, Grossh. Baden, liegt ein kleiner, von Tannen und Felstrümmern umgebener, von Ausflüglern viel besuchter Bergsee und ca. 3/4 Stunden oberhalb desselben auf dem Bergrücken ist ein ausgedehntes Torfmoor eingesenkt, dessen brackiges Abflusswasser dem Säckinger Bergsee zufliesst.

Auf diesen Mooren bei Säckingen und bei Tramelan nun kommt Colias Palaeno vor. Der ganze Schwarzwald soll reich an solchen Bergmoorwiesen sein und es ist anzunehmen, dass Palaeno im ganzen Schwarzwalde verbreitet ist.

Frisch wird dieser Falter Mitte Juni (15. bis 20.) erbeutet; Anfangs Juli sind nur noch ganz defekte Exemplare vorhanden. Der Falter fliegt in raschem, unstetem Fluge über die Fläche weg und es erfordert das Erhaschen desselben flinke Beine. Das auf diesen Mooren böschenartig wachsende Riedgras macht den Boden ausserordentlich holperig und eine Masse kleiner aber tiefer, mit Schlamm gefüllter Löcher (von den Torfbauern ausgestochene Probelöcher) gebieten bei der Jagd nach Col. Palaeno gehörige Vorsicht, will man nicht riskiren, gelegentlich mit einem oder beiden Beinen bis oberhalb der Knien in einer Pfütze zu stecken, resp. den in diesen Löchern zahlreich vorkommenden Wasserkäfern und Salamandern Gesellschaft zu leisten.

Der Schmetterling ist selbst in guten Jahren absolut nicht etwa gemein und das günstigste Resultat, das ich an einem Fangtage bis anhin erzielte, war 16 ♂ und 6 ♀.

Das Männchen von Col. Palaeno ist bekanntlich citronengelb, das Weibchen weissgrün, beide mit breitem sammtschwarzem Saum auf allen Flügeln; prächtig nimmt sich bei frischen Exemplaren die rosarothe Flügelumsäumung aus. Diese rosarothe Umsäumung fliegt und blasst sich schnell ab und bietet das beste Merkmal hinsichtlich des Alters des Falters.

Die Raupe, welche sich von Sumpfheidelbeere, welche Pflanze auf diesen Mooren und in den umliegenden Tannenwäldern massenhaft wächst, nährt, überwintert halberwachsen, doch bildet sich in aussergewöhnlich günstigen Jahren eine zweite Generation von Faltern aus, die sich von der Juni-Generation höchstens durch vermehrte Grösse unterscheidet.

Der Falter variirt sehr wenig, weder in Grösse noch Farbe, höchstens zeigen sich in der durchschnittlich ungefleckten, schwarzen Saumbinde des ♀ noch helle Flecken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Pabst Hermann Moritz

Artikel/Article: Zur "vorläufigen Stellungnahme" des Herrn Dr. Fuchs 65-66